

Lessing contra Sem.

Allen „Rabbinern“ der Juden- und Christenheit,
allen Toleranz-Duselheimern aller Parteien,
allen „Pharisäern und Schriftgelehrten“
tolerantest gewidmet.

von

W. Marr.

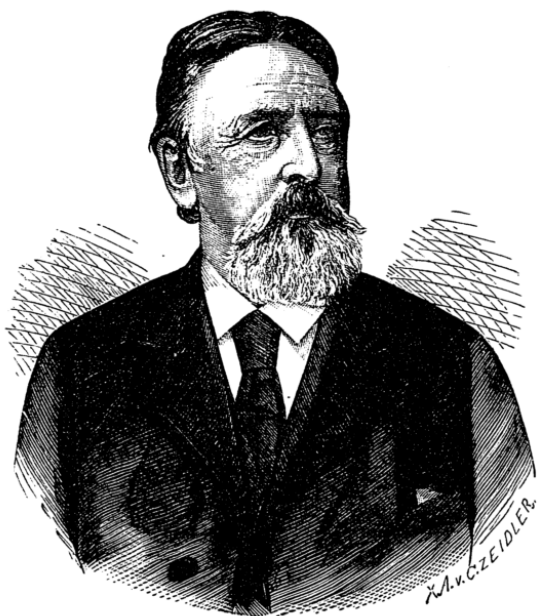
Mit dem Bildniss des Verfassers.

Zweite Auflage.

Berlin 1885.

Verlag von M. Schulze.

Spittelmarkt 6.



Th. W. W.

— — „Ich höre ja, der rechte Ring
Besitzt die Wunderkraft beliebt zu machen,
Vor Gott und Menschen angenehm.“

Lessing.

Wir treten ohne lange Vorrede in unseren Stoff ein. Es gilt einem weitverbreiteten Aberglauben entgegenzutreten: dem Aberglauben, als ob Lessing der bedingungslose Apostel der Judenemancipation gewesen wäre.

Wir Menschen pflegen mit vieler Gründlichkeit Sonne, Mond und Sterne zu studiren und übersehen darüber oft das, was uns auf der Nase liegt.

Apropos, die Nase! Die Legende erzählt, dass dem grossen Newton, als er unter einem Birnbaum lag und schlief, eine dicke Birne sehr unsanft auf die Nase fiel und dass bei dieser Gelegenheit Newton das — „Gravitationsgesetz“ entdeckte.

Wir sind keine Newton's und die meisten unserer Leser werden es auch nicht sein.

Aber lassen wir uns immerhin die „Birne“ der Erkenntniss auf die Nase fallen, welche in dem „Hohenliede der Toleranz“, in „der Parabel von den drei Ringen“ in Lessings „Nathan der Weise“

liegt. Es ist Zeit, hohe Zeit, den armen Lessing vor dem mit Knoblauch geschwängerten Weihrauchqualme **Israels** zu schützen.

Ad rem.

* * *

Lessing's
„**Nathan der Weise.**“

III. Akt. „Siebenter Auftritt.“

Nathan.

Vor grauen Jahren lebt' ein Mann im Osten,
Der einen Ring von unschätzbarem Werth
Aus lieber Hand besass. Der Stein war ein
Opal, der hundert schöne Farben spielte,
Und hatte die geheime Kraft, vor Gott
Und Menschen — — **angenehm** zu machen, wer
In dieser Zuversicht ihn trug. Was Wunder,
Dass ihn der Mann im Osten darum nie
Vom Finger liess und die Verfügung traf,
Auf ewig ihn bei seinem Hause zu
Erhalten? — Nämlich so: Er liess den Ring
Von seinen Söhnen dem Geliebtesten;

Und setzte fest, dass dieser wiederum
Den Ring von seinen Söhnen dem vermachte,
Der ihm der Liebste sei; und stets der Liebste
Ohn' Ansehn der Geburt, in Kraft allein
Des Rings, das Haupt, der Fürst des Hauses werde.
Versteh' mich, Sultan.

Saladin:

Ich versteh' Dich. Weiter!

Nathan:

„So kam nun dieser Ring, von Sohn zu Sohn,
Auf einen Vater endlich von drei Söhnen,“

Hier ist das Judenthum, das Christenthum,
der Muhamedanismus gemeint.

„Die alle Drei ihm gleich gehorsam waren,

Die Legende irrt hier. Das Judenthum war,
lange bevor es Christen und Muhamedaner gab (siehe
die Strafpredigten von Moses und den Propheten), stets
aufsätzig „wider den Herrn.“

„Die alle Drei er folglich gleich zu lieben

Sich nicht entbrechen konnte. Nur von Zeit

Zu Zeit schien ihm bald Der, bald Dieser, bald

Der Dritte — sowie Jeder sich mit ihm

Allein befand und sein ergiessend Herz

Die andern Zwei nicht theilten — würdiger

Des Ringes, den er dann auch einem Jeden

Die fromme Schwachheit hatte, zu versprechen.“

Ich bitte zu beachten, dass Lessing hier die Concession macht, in seiner Parabel die Gottheit einer Schwäche zu bezüchtigen; denn die Gottheit soll der „Vater“ der „drei Söhne“ Israel, Christus und Mohamed sein.

„Das ging nun so, so lang' es ging. — Allein
Es kam zum Sterben und der gute Vater
Kommt in Verlegenheit. Es schmerzt ihn, zwei
Von seinen Söhnen, die sich auf sein Wort
Verlassen, so zu kränken. Was zu thun?“

Vernünftige Menschen des 19. Jahrhunderts würden dem „guten Vater“ gerathen haben, seinen „guten Söhnen“ „reinen Wein“ einzuschenken und aus dem Ringe ein Familien-Fideicommiss zu machen.

„Er sendet im Geheim' zu einem **Künstler**,
Bei dem er, nach dem Muster seines Ringes,
Zwei andere bestellt und weder Kosten
Noch Mühe sparen heisst, sie jenem gleich,
Vollkommen gleich zu machen. Das gelingt
Dem **Künstler**. Da er ihm die Ringe bringt,
Kann selbst der Vater seinen Musterring
Nicht unterscheiden. Froh und freudig ruft
Er seine Söhne, jeden insbesondere;
Giebt jedem insbesondere seinen Segen —
Und seinen Ring — und stirbt. — Du hörst doch,
Sultan? —

Saladin:

Ich hör', ich höre! Komm mit Deinem Märchen
Nur bald zu Ende. — Wird's?"

Nach den Begriffen des „humanen“, „toleranten“
19. Jahrhunderts ist der „gute Vater“ einfach ein
schwachsinniger „Escrocque“ gewesen, denn er
musste sich an den Fingern abzählen können, dass seine
Fälschung nur die Saat der Zwietracht zur Reife
bringen konnte. Du glaubst mir nicht, jüdischer und
philosemitischer Leser. Nun, so möge der grosse
Kritiker **Lessing** weiter reden!

Nathan:

Ich bin zu Ende,
Denn was nun folgt, versteht sich ja von selbst. —
Kaum war der Vater todt, so kommt ein Jeder
Mit seinem Ring und Jeder will der Fürst
Des Hauses sein. Man untersucht, man zankt,
Man klagt. Umsonst: der rechte Ring war nicht
Beweislich. Fast so unerweislich, als
Uns jetzt — der rechte Glaube.“

Ich bitte zu beachten: Lessing sagt: „**Fast**“, also
den Spielraum der Kritik lässt der gewissenhafte
Kritiker Lessing übrig.

Saladin:

„Wie? Das soll
Die Antwort sein auf meine Frage? . . .“

Nathan:

„Soll

Mich bloß entschuldigen, wenn ich die Ringe
Mir nicht getrau' zu unterscheiden, die
Der Vater in der Absicht machen liess,
Damit sie nicht zu unterscheiden wären!“

Ich bitte aber, festzuhalten, dass **einer** der drei
Ringe allerdings der **rechte** war.

Saladin:

„Die Ringe! Spiele nicht mit mir!“

Ja wohl, es ist ein frivoles Spiel, das Lessing seinen
Nathan hier treiben lässt!

Saladin:

„Ich dünke,

Dass die Religionen, die ich Dir
Genannt, doch wohl zu unterscheiden wären
Bis auf die Kleidung, bis auf Speis' und Trank!

Saladin hat ganz Recht. Er erkennt sogar den
Gegensatz des „Trefe“ zum „Reinen“ zwischen Christen
und Semiten an. Nathan aber weicht ihm talmudistisch
spitzfindig aus.

Nathan:

„Und nur von Seiten ihrer Gründe nicht. —
Denn gründen Alle sich nicht auf Geschichte?
Geschrieben oder überliefert! — Und

Geschichte muss doch wohl allein auf 'Treu'
Und Glauben angenommen werden? — Nicht?"

Sehr richtig! Der gute Nathan vergisst nur, dass der historische Jehovah der Juden ein fast ununterbrochener theoretischer und praktischer Scharfrichter der jüdischen Völker war, was weder beim Allah, noch beim Christengott der Fall war.

„Nun, wessen 'Treu' und Glauben zieht man denn Am wenigsten in Zweifel? Doch der Seinen? Doch deren Blut wir sind? Doch deren, die Von Kindheit an uns Proben ihrer Liebe Gegeben? Die uns nie getäuscht, als wo Getäuscht zu werden uns heilsamer war? —“

Die Macht der Gewohnheit also. Nur schade, dass alle grossen jüdischen Männer von Moses bis auf die Propheten die furchtbarste Kritik an ihrem eigenen Volke übten.

„Wie kann ich meinen Vätern weniger Als Du den Deinen glauben? Oder umgekehrt: Kann ich von Dir verlangen, dass Du Deine Vorfahren Lügen strafst, um meinen nicht Zu widersprechen? Oder umgekehrt. Das Nämliche gilt von den Christen. Nicht?

Saladin:

„Bei den Lebendigen! Der Mann hat Recht. Ich muss verstummen.“

Ja, wie die „Phrase“ Recht hat: „Niemand macht sein eigenes Nest gern schmutzig.“ Der jüdische Aesthetiker kommt dem mangelhaften Logiker hier zu Hülfe.

Nathan:

„Lass' auf uns'ren Ring
Uns wieder kommen. Wie gesagt: die Söhne
Verklagten sich;“

Ein liebevoller, aber sehr kurzsichtiger Vater, der einen solchen Testamentsanfechtungs - Skandal nicht vorhersah!

„ und Jeder schwur dem Richter,
Unmittelbar aus seines Vaters Hand
Den Ring zu haben — wie auch wahr! — nachdem
Er von ihm lange das Versprechen schon
Gehabt, des Ringes Vorrecht einmal zu
Geniessen — wie nicht minder wahr! — Der Vater,
Betheu'rte Jeder, könne gegen ihn
Nicht falsch gewesen sein: und eh' er dieses
Argwohnen lass', eh' müß' er seine Brüder,
So gern er sonst von ihnen nur das Beste
Bereit zu glauben sei, des talschen Spiels
Bezeihen; und er wolle die Verräther
Schon auszufinden wissen, sich schon rächen.“

Die Herren Söhne waren mehr „Gentlemen“, als der Herr Vater. Sie trauten ihrem Vater — hier parabolisch: die „Gottheit“ — den Ringschwindel nicht zu,

der die Bruderliebe zerreißen musste und den ein Teufel nicht satanischer hätte erfinden können!

Saladin:

„Und nun der Richter? — Mich verlangt zu hören, Was Du den Richter sagen lässest. Sprich!“

Jetzt, lieber Leser, merke auf! Unser grosser Lessing wird Mensch und Kritiker!

Nathan:

„Der Richter sprach: Wenn Ihr mir nun den Vater Nicht bald zur Stelle schafft, so weis' ich Euch Von meinem Stuhle. Denkt Ihr, dass ich Räthsel Zu lösen da bin? Oder harret Ihr,

Bis dass der rechte Ring den Mund eröffne?

Doch halt! Ich höre ja, der **rechte Ring**

Besitzt die Wunderkraft, beliebt zu machen;

Vor Gott und Menschen angenehm. Das muss Entscheiden! Denn die falschen Ringe werden Doch das nicht können! Nun, wen lieben zwei Von Euch am meisten? Macht, sagt an! Ihr schweigt?

Die Ringe wirken nur zurück und nicht

Nach Aussen? Jeder liebt sich selber nur

Am meisten? — O, so seid Ihr alle Drei

Betrogene Betrüger! Eure Ringe

Sind alle drei nicht echt. Der echte Ring

Vermuthlich ging verloren. Den Verlust
Zu bergen, zu ersetzen, liess der Vater
Die **drei** für einen machen.“

Bitte um Entschuldigung. Nur **zwei** Ringe machte
der „Künstler“ im Auftrage des Vaters nach dem echten
Modell. (Siehe oben!) So sagt die Thatsache der
Parabel und wenn wir die Thatsache wegnehmen, fällt
die ganze Legende zu einem der trivialsten Jahrmarkts-
faschenspieler-Kunststückchen zusammen. — Der „**echte**
Ring“ ist also da!! Wo ist er? —

Hat **Sem**, der eine Sohn, es verstanden, sich
„**beliebt, vor Gott und Menschen angenehm zu**
machen?“ Die Geschichte von 4—5000 Jahren
lehrt das strikte Gegentheil! **Alle** Völker ohne Aus-
nahmen haben Sem gehasst und hassen ihn noch heute.
Bei den Muselmännern, den Nachkommen des Lessing-
schen Saladin's, ist er noch heute am verhasstesten.
Bis zum Jahre 1792 war er selbst in Frankreich, der
bestgehassteste. Wer hat diesen **Sem** emancipirt?
Wer hat ihm politische Gleichberechtigung ge-
geben, die er, **Sem**, in **seiner** Geschichte **nie** den
andern Völkern gegeben hat? —

Das Christenthum!

Gescheidt war es nicht! Aber der „rechte
Ring“, der selbst bei **Sem** „beliebt“ machte, ist in
den Händen des Christenthums. Die christlichen

Völker haben den Besitzer des einen der zwei falschen Ringe emancipirt.

Als Lessing seinen „Nathan“ schrieb, war **Sem** in der ganzen Welt noch verpönt und verachtet. Es ist ja bekannt und erhellt aus Lessing's Briefen, dass er die Rolle der Toleranzvertretung einem Juden gab, um die christlichen Pastoren vom Kaliber **Götze** in Hamburg zu ärgern. Es ist ja bekannt, dass Lessing's miserableste Komödie, „**die Juden**“, dennoch ästhetisch gerecht schloss, indem **Er**, der **Jude**, **Sie**, die **Christin**, nicht heirathen wollte. Und hier war doch der Moment gegeben, **revolutionär** die „Schranken der Vorurtheile“ zu durchbrechen! Lessing lebte im 18. Jahrhundert, im Jahrhundert der Abstraktionen. Der Jude war ihm eine philosophische Schachfigur. — War er denn das aber nicht auch uns Kindern des 19. Jahrhunderts vor, während und nach dem „tollen Jahre“ 1848? — Gewiss war er es! Wir hatten ja den „rechten Ring“ der „Toleranz“, die — sich selbst erwürgte! Die „Türken“ sind wenigstens so ehrlich praktisch geblieben, dass sie ihren falschen Ring nicht von dem eben so falschen jüdischen verdrängen lassen.

Gut. Die Thatsache liegt vor: Der „rechte

Ring“ hat gethan, was die Parabel von den „drei Ringen“ besagt. Er hat den „Bruder“ **Sem** nicht nur emancipirt, er hat ihn sich über den Kopf wachsen lassen und der falsche Ring tritt in **Sem** den rechten heute mit Füßen! —

Aber lassen wir dem Lessing'schen „Richter“ sein Schlusswort sprechen!

„Es strebe von Euch Jeder um die Wette,
Die Kraft des Steins in seinem Ring an Tag
Zu legen! Komme dieser Kraft mit Sanftmuth,
Mit herzlicher Verträglichkeit, mit Wohlthun,
Mit innigster Ergebenheit in Gott,
Zu Hülff! —“

Ja, haben wir Christen denn das nicht gethan, als wir den „Bruder“ **Sem** emancipirten und uns gleich stellten?!

Freilich! Bruder „Sem“ — um ganz logisch zu bleiben — kann sagen: „Den **rechten Ring** besitze **ich**, denn **ich** bin der „Fürst in Eurem Hause“ **geworden!**“

Gut! dann bestände die „Echtheit“ des Ringes in der Politik des Mühlendamms höchster bis letzter Güte! Dann wäre die Legende von den drei Ringen eine **Spitzbubengeschichte** und „Cartouche“ trüge die Palme davon!

Merkt es Euch, Ihr Juden! In Eurem „Staate“ waren die Nichtjuden **Sklaven**. Der „Christliche“ Staat hat **Euch** zu Menschen machen wollen und — wilde, reissende Thiere in Euch gross gezogen!

Wo ist nun der „rechte Ring?!“ O! dass Lessing aus seinem Grabe wieder auferstehen könnte, dass er den Unfug sähe, den **Sem** mit seinem „falschen Ringe“ treibt! — Mit Ekel und Abscheu würde der scharfe und feinfühlende Kritiker, dem kein Fehler an einem Kunstwerk der Plastik und Malerei entging, würde der grosse Dramaturg sich von den Juden abwenden!!!!

Und **hat** er denn in seiner Legende von den drei Ringen den „**3 Söhnen**“ die Frage nicht wie die Pistole auf die Brust gesetzt?! — Nun gut! Wir **Christen haben** ja die „Kraft des echten Ringes“ gezeigt durch die Judenemancipation.

Zu unserem Verderben!

„Bruder“ **Sem verstand** den Idealismus des echten Ringes der Selbstverläugnung nicht. Er war Besitzer des einen falschen Ringes. Schlauer als der Muhamedaner, knechtete er uns! Er riss uns die weltliche Macht des „echten Ringes“ aus den Händen und — der falsche, **jüdische** Ring ist der „Fürst des Hauses“ geworden.

— — „Und wenn sich dann der Steine Kräfte
Bei Euren Kindes - Kindes - Kindern äussern:
So lad' ich über tausend tausend Jahre
Euch wiederum vor diesen Stuhl. Da wird
Ein weis'rer Mann auf diesem Stuhle sitzen,
Als ich, und sprechen: Geht! —
So sagte der bescheid'ne Richter.

Saladin:

„Die tausend Jahre Deines Richters
Sind noch nicht um. Sein Richterstuhl ist nicht
Der meine. — Geh! Geh! — Aber sei mein Freund!“

Das könnten wir auch sagen zu einem Nathan,
trotz des schwachen „Vaters“, der mit 2 falschen
Ringten den **Streit** in die Familie gebracht hat,

Und was ist der Kern der Lessing'schen Legende
von den drei Ringen?

Die **Werke** des Glaubens.

Nun, wir Christen haben diese „Werke“ so
weit getrieben, dass wir uns den **Juden** zu Liebe
selbst unseres Glaubens entäussert haben!
Dass wir dulden, dass uns der Jude sogar in seinem
Ritualismus mit Ostentation in Speise und Trank —
als Unreine, Verworfenen behandelt. Die Tugend der
Selbstverläugnung, sollte ich denken, die Eigen-

schaften des „rechten Ringes“ haben wir Christen geübt.

Jetzt ist aber auch wohl zu beachten, dass die Parabel sich um ein Abstraktum bewegte. Es handelte sich um den Glauben. Die politischen und socialen Eigenschaften der Bekenner der drei in Frage stehenden Religionen hat die Parabel nicht einmal gestreift. Sie drückt im Grunde nur den abwartenden Indifferentismus aus. „Streiten wir nicht um den besten Glauben, warten wir seine Werke ab, um den echten Ring aufzufinden.“ Das ist der Kern der Parabel.

Lessing erlebte die Juden-Emancipation in Frankreich nicht mehr. Wir fragen jeden Unbefangenen, wenn er heute lebte und die Emancipation der Juden miterlebt hätte, ob er noch im Zweifel geblieben wäre, welcher Ring der Parabel entsprochen hätte? — Die Juden werden ihres Glaubens willen nicht mehr verfolgt. Die Welt ist nach dieser Seite hin toleranter als tolerant, sie ist indifferent geworden. Wenn aber Lessing gesehen hätte, wie das Judenthum socialpolitisch zügellos wurde, würde man dem toleranten Lessing die **Schande** anthun zu glauben, er würde den socialen Druck, den die Handvoll Juden auf uns ausüben, billigen? Er würde es billigen, dass Israel

sich der weltlichen Seite der Macht des Ringes bemächtigt hat? Würde er über den socialen Juden anders denken, als Göthe, Schiller, Herder, Fichte, Kant u. s. w.? Glaubt man wirklich, dass Lessing nur ein glaubensabstrakter Jongleur sein würde? Würde er den socialpolitischen Kritiker an den Nagel hängen? Würde er den Schmerzensschrei des deutschen Volkes über den socialen Druck, den das Judenthum ausübt, als einen Ausfluss des Glaubenshasses zur Ruhe verweisen? Lessing und das sociale Judenthum! Ein Contrast wie ein Apoll und ein bockbeiniger Faun! Lessing würde den socialen Juden nicht mehr Ehre erweisen, als er den Dunkelmännern seiner Zeit erwiesen hat. Denn die Zeit der abstrakten Stubengelehrsamkeit ist in der Judenfrage längst vorüber und ebenso objectiv wie dem Theater, der Plastik und Malerei würde sich Lessing dem socialen Judenthum gegenüber verhalten, nachdem dieses ausser der Gleichberechtigung des Glaubens auch die politische und sociale Gleichberechtigung erhalten hat. Der Aesthetiker endlich würde sich mit Ekel von der socialen Ausartung der Juden abwenden. Die Parabel behandelt ja aber auch, wie wir gezeigt, nur den abstrakten Glauben. [Die sociale Judenfrage, die Rassen-

frage existierte erst seit der Emancipation in der Polemik in bewusster Weise.

Was ist also das Resultat der Parabel?

Das Christenthum unter den Völkern von Westeuropa u. s. w. hat die Eigenschaft des echten Ringes bewährt. Richtiger gesagt, die christlichen Völker haben sie bewährt. Der Unterschied zwischen Christ, Muhamedaner und Jude **ist** geschwunden. Aber der „Bruder“ **Sem** hat sich denn doch wahrlich zur Genüge als der Besitzer des „unechten Ringes“ legitimirt! Weltlich, socialpolitisch trachtet er uns zu verdrängen auf allen Gebieten des Lebens.

Die Judenfrage ist daher längst keine religiöse Frage, sie ist eine Frage des Kampfes um's Dasein. Eine sehr profane sociale Frage.

Die Juden und ihre Lakaien handeln höchst unbesonnen, indem sie in diesem Kampfe stets den Teufel des „Glaubenshasses“ an die Wand malen, Als ob der Glaube mit Wucher und Schacher, mit Herrschsucht und Cliquenwesen etwas gemein hätte! Aber der permanent an die Wand gemalte Teufel kann sehr leicht Gläubige auch unter den Christen finden und die denkträge Menge sich sagen:

Wenn es denn der **Glaube** ist, der Israel berechtigten soll, uns zu beherrschen, so ist uns der

Christenglaube ebenso lieb, wie den Juden der Judenglaube. Also Glaube gegen Glaube! Und da kämen wir denn allerdings wieder in's „Mittelalter“ hinein, wo der Glaube ebenfalls den unbewussten — Vorwand zu den Judenverfolgungen lieferte.

Noch mehr! Nicht nur die denkträge Menge, auch die Gebildeten könnten den Spiess umkehren und sprechen: **Zwingt** Ihr uns, eine sociale Frage als **identisch** mit der Glaubensfrage zu betrachten, so machen wir von dem uns gewaltsam in die Hand gedrückten Glaubensschwert Gebrauch, denn Ihr lasst uns ja keine andere Waffe.

Man achte nur auf die Zeichen der Zeit!

Tausende von ehemaligen Revolutionairen und einstigen Vorkämpfern der Judenemancipation — darunter nicht in letzter Linie Schreiber dieses! — sind durch die Folgen der Judenemancipation conservativ, „reactionair“ geworden. Der erbitterte Kampf zwischen der Philosophie und der Kirche ist fast verstummt. Männer, die auf theologisch-dogmatischem Gebiete sich wie Nord- und Südpol zu einander verhalten, sind einig in der Judenfrage. Fast der ganze Handwerkerstand, der grösste Theil des Handels reagirt gegen das sociale Judenthum und nur gegen

dieses spitzt sich der Kampf zu. Die Judenfrage ist unsere „Chinesenfrage“ geworden und nur Böswilligkeit oder die **bornirteste Schwachköpfigkeit** kann ein religiöses Moment in der Judenfrage erblicken und die schamloseste Gaukelei ist es, wenn man von confessionellem Hass in der Judenfrage redet.

Ein solcher confessioneller Hass wäre eher bei den Juden und ihrem ostentativen und demonstrativen Ritualismus zu suchen. Weit eher in der Feier der jüdischen Bartholomäusnacht, des Purimfestes. Wir haben noch nie gehört — selbst im „Mittelalter“ nicht — dass die Christen die Tage der Judenschlächtereien zu Gedenktagen der höchsten Weihe gemacht haben. Wohl aber wissen wir, dass selbst unsere politischen Gedenktage, wie der **18. October**, vor dem Geist der Versöhnung verblassten und wir zweifeln nicht daran, dass auch der **Sedantag** nach einer loyalen Aussöhnung Frankreichs und Deutschlands in seinen Aeusserlichkeiten verblassten wird. Jahrtausende lange Hass- und Rache-Reminiscenzen kennt die Natur der abendländischen Völker nicht. Und noch dazu Hass- und Rache-Reminiscenzen gegen ein Volk, das, wie die Perser, so gut wie aus der

Geschichte verschwunden ist. Einen Gedenktag, an dem Schmutz, Ehebruch und Unzucht klebt — wie am Purim der Juden — kennen wir nicht. Eine „Heilige“, die selbst der jüdische Kladderadatschkalender einst in's „persische Ballet“ (Esther) verwies, verehren wir nicht als eine Madonna.

Aber wir setzen uns über solche Dinge hinweg und betrachten sie als Allotria verschrobener Köpfe. Nur soll man uns nicht socialpolitisch knechten wollen. Bis jetzt ist noch jedes Volk zu Grunde gegangen, in welchem Israel die erste Geige spielte. Das Alles hat mit der Religion absolut nichts zu thun und wir geben unseren Lesern unser Ehrenwort: [Wir stellen uns als Vertheidiger der Juden auf, sobald man sie ihres religiösen Glaubens willen verfolgen würde.]

Sagen sie aber, dieser, unser Glaube, berechtigt uns, Euch Christen zu beherrschen — — so wehren wir uns gegen die socialen **Werke** dieses Judenglaubens. Den Glauben selbst mögen sie gern behalten. Es giebt ja in den Irrenhäusern auch Narren, die sich sogar für „Gott Vater“ halten. Wenn solche Narren aber sich beikommen lassen, „Weltuntergang“ zu spielen und Alles kurz und klein schlagen, so sperrt man sie in die Isolirzelle und

giebt ihnen kalte Regenbäder. Die Monomanie der Weltherrschaft mögen die Juden gern behalten, aber — für sich, die concrete Action verbitten wir uns.

Wenn unsere Leser nun einsehen, dass das sociale Judenthum keine religiöse Frage ist, noch sein kann, so werden sie auch so „vorurtheilsfrei“ sein, die Berechtigung des Kampfes gegen die socialpolitischen Anmassungen der Juden anzuerkennen.

Ja wohl! Der „echte Ring“ hat uns **„beliebt“** gemacht bei den Juden. Aber die Consequenzen, welche Sem daraus zog, dass wir uns in Staat und Gesellschaft das procentuale Missverhältniss der jüdischen zur christlichen Macht gefallen lassen sollen — das geht denn doch „über die Hutschnur“. Und es ist hohe Zeit, im Interesse der Juden selbst, diesen ein „Mene Tekel“ zuzurufen. Die Witzeleien eines Bamberger's über die deutsche Flagge, über die deutschen Colonialbestrebungen, die Heeresfolge, welche die Juden und ihr Anhang der englischen Wirthschaftspolitik leisten u. s. w., das darf sich unsere deutsche Nation nicht gefallen lassen.

Wir wissen sehr wohl, es ist nur ein platonisches „Mene Tekel“, wenn wir — an das Ehrgefühl unseres deutschen Volkes appellirend —

ausrufen: **Wählt keinen Juden, weder in den deutschen Reichstag**, noch wo Ihr sonst das Wahlrecht ausüben könnt. Jede Partei, die ohne Juden nicht Ihre Existenzfähigkeit zeigt, müssen wir als verjudet betrachten.

Wir haben ein Programm für alle Reichstagswahlen. **Die Kaiserliche Botschaft vom 17. November 1881.** Probirt es, ob Ihr einen Juden findet, der das „praktische Christenthum“ respectirt! Oder soll wirklich das „praktische Judenthum“ thatsächlich Parole werden? —

Und auszurotten ist der Antisemitismus nicht mehr, weil er frei von allem confessionellen Hass ist, weil er einen Kampf um's „tägliche Brod“ repräsentirt. Ja, so lange religiöser Wahn und Fanatismus noch Factoren waren, so lange das Transcendentale mit dem Irdischen noch unklar verschwommen war, war der Antisemitismus selber ein schwankender Kahn. Heute ist er eine sociale Bewegung, eine patriotische, eine Bewegung — mindestens der procentualen Gerechtigkeit.

Wir wissen sehr gut, ein Jahrhundert kann noch vergehen, ehe die Judenfrage zu einem befriedigenden Abschluss gelangt. Treten wir aber nicht vollbewusst in diesen hundertjährigen „Krieg“ ein,

so vergehen keine 50 Jahre und wir sind die „Perser“ geworden, und der Kanzler des deutschen Reiches wird nach 50 Jahren „Mardochai“ heissen,

Ihr seht, lieben Juden, wir Antisemiten machen uns keine Illusionen. Gewöhnt Ihr Euch also an den Gedanken des permanenten Kampfes gegen Euch, oder — ändert Eure ganze asiatische Eigenart. Den „Buhmann“ des konfessionellen Hasses mit dem Ihr Einfaltspinsel schreckt, haben wir Euch aus der Hand geschlagen. Nur Tröpfe glauben, dass uns etwas anderes beseelt, als der Gedanke an die sociale Gefahr, die Ihr in die Gesellschaft bringt. Die sociale Noth und Eure Arroganz **das** sind die **wahren** Propagandisten des Antisemitismus. Die Stöcker, Marr, Henrici, Liebermann, und wie sie alle heissen mögen, sind weiter nichts, als Saiten einer Aeolsharfe, die die Luftströmung der Judennoth vibriren lässt. Ihr überschätzt uns ganz gewaltig, Ihr Juden! Und was habt Ihr erreicht? Ihr habt den „Pfaffen“ Stöcker einerseits und die antisemitischen „Freidenker“ andererseits populär gemacht, und die erstaunte Welt sieht, dass „Junghegel“ und „Herggenberg“ in der Judenfrage an einer Deichsel ziehen müssen, sie mögen wollen oder nicht. Gelt! es ist doch recht fatal,

dass Ihr nicht blos „Hofprediger“, die Ihr als „Pfaffen“ steinigen konntet, gegen Euch habt? „Freigeister“, einstige Vorkämpfer — radikaler noch als Lessing! — der Judenemanzipation steh'n Euch gegenüber, sind durch Euer Treiben und Gebahren so neugierig geworden, dass sie, wie es hier geschehen ist, Umschau nach dem „rechten Ringe“ hielten.

Hoffentlich werdet Ihr Juden unseren **Lessing** jetzt in Ruhe lassen und ihn nicht zu einem Schuhputzer des Judenthums mehr stempeln. Das Beste wäre, Ihr schwieget ihn todt, wie Ihr Herder, Schiller, Goethe, Kant, Fichte in der Judenfrage so wirksam todt zu schweigen versteht. Nicht zu vergessen Voltaire, Lord Byron und alle die Geistesheroen, die Ihr in Eurer Ignoranz bis in den Himmel gehoben habt. ehe es wieder eine Judenfrage gab.

Dass Sem den „echten Ring“ nicht erhalten hat, soll nichts ausmachen, aber dass Sem die Wohlthaten des „echten Ringes“ schnöde missbraucht, in seiner Exklusivität verharret, — das macht sehr viel aus.

Wisst Ihr wovon Ihr heute zehrt? Von der Gedankenlosigkeit, von dem Mangel an National- und Ge-

rechtheitsgefühl, von dem Mangel an Selbstachtung des deutschen „liberalen“ Bildungsphilisters, der noch nicht gelernt hat liberal gegen sich selbst zu sein, der da glaubt, die Toleranz bestehe darin, zu Grunde zu gehen. Von dem Augenblick an, dass dieser liberale Bildungsphilister so viel kritischen Muth vor „Judennasen“ besitzt, wie er sie vor Thron und Altar zur Schau trägt, seid Ihr verloren und zwar in der allerfriedlichsten Weise. Es fließt kein Tropfen Judenblut. Ihr werdet isolirt und ein einziger deutscher Reichstag, den die kritische Impotenz des liberalen Bildungsphilisters nicht mehr mit Juden versieht, ist der erste Schritt zur friedlichen Lösung der Judenfrage. Der Shylockschein des Buchstabenrechts, den wir Euch gegeben haben, fällt dann im Course.

Wird es gelingen? werden die Parteien diesmal bei der Reichstagswahl ohne Juden fertig werden? Werden wir nicht die triviale Posse erleben müssen, dass sogar die **Socialdemokraten** die Kinder des goldenen Kalbes auf den Schild heben? — Und mit Euch socialdemokratische Arbeiter soll ein **Socialist** noch Mitleid haben?! Nein! lasst Euch von den **Juden** Euer Utopien gründen.*) Wir tanzen den Tanz

*) Obiges war vor den Reichstagswahlen geschrieben.

um's goldene Kalb nicht mit. Wir **wissen** aus **lang-jähriger** Erfahrung, was von jüdischen Freiheits- und Gleichheitsphrasen zu halten ist. Verbrennt Euch die Finger. Es geschieht Euch recht, wie es uns recht geschehen ist, dass **wir** uns die Finger verbrannt haben, als wir den Juden die Emancipationskastanien aus dem Feuer holten. —

Ja! es ist uns recht geschehen. Wir waren ja auch s. Z. so bodenlos einfältig — was Lessing nicht war — dass wir glaubten, durch die Emancipationsparagrafen würden die Juden ideale sociale Existenzen. Lessing stellte Bedingungen an seine Ringe — **wir** — bedingungslos lieferten wir uns aus im praktischen Leben.

Was ich hier predige, ist nicht Angriff, sondern Abwehr. Sind wir wirklich so resignirt geworden, dass wir Männer jüdischer Nationalität zu Vertretern der deutschen Nation erwählen? Haben sich nach der Judenemancipation die nationalen Gegensätze wirklich Knall und Fall schon bis zur Unterscheidungslosigkeit abgeschliffen? — Wir haben es mit Leuten zu thun, die, mögen sie in Frankreich, England, Spanien, Italien oder Deutschland geboren und in jedem dieser Länder zu irgend einer Partei sich zählen, in allererster Linie sich mit ihren

semitischen Stammesgenossen auf der ganzen Welt als **Juden** fühlen. Auf's allergeleindeste ausgedrückt, die an einem nationalen Dualismus leiden. „Sujet mixte“ ist der Jude überall und muss es sein, oder er wäre kein Jude mehr. Und wo er in Conflict kommt mit seiner Doppelnationalität, trägt die jüdische stets den Sieg davon, sei er Rabbiner oder Reformjude. Wir wollen den Juden deshalb nicht einmal schelten, wir constatiren aber, dass sein nationales Gefühl kein inniges und untheilbares ist, dass er bedingungsloser Hingebung an das Volk, in welchem er lebt, nicht fähig ist, nicht fähig sein kann und darf, denn er war erst Jude, bevor er sich Deutscher, Franzose u. s. w. nannte und ist Jude geblieben, ergo hat er ältere Pflichten gegen die jüdische Nationalität.

Auch dieses ältere nationaljüdische Pflichtgefühl soll den Juden nicht zum Vorwurf gemacht werden. Jedes Volk, das klar fühlt und denkt, schlägt sich auch im Kriege nicht freudig gegen seine Stammesgenossen. Aber solche — gelinde gesagt nationaldualistische Existenzen können vernünftigerweise nicht Vertreter eines Volkes sein, das nur **eine** Nationalität besitzt. Wo sie es sind, nutzen sie

die Nationalität, welche sie vertreten, aus. Und so plaidirt sogar das jüdische Nationalgefühl dagegen, dass Juden unsere deutschen Volksvertreter werden. Wir sind daher im vollsten Recht, wenn wir den nationalen Dualismus als Tribunen der untheilbaren deutschen Nationalität von uns abwehren, denn der Jude ist gleichzeitig der Vertreter seiner speziellen in der ganzen Welt zerstreut nomadisirenden und zigeunernden Nation. Die rumänische Judenfrage auf dem Berliner Kongress von 1878 hat diese Thatsache aufs grellste illustriert, obgleich man sehr gut wusste, dass keinem Juden seines Glaubens wegen in Rumänien auch nur ein Haar gekrümmt war und, wie überall, auch dort die Judenfrage eine rein wirthschaftliche, sociale Frage ist.

Es hat sich ja auch herausgestellt, dass die judenfreundlichen Beschlüsse des Berliner Kongresses unmöglich waren ausgeführt zu werden und sie sind „schätzbares Material“ geblieben.

Haben sich unsere Staatsmänner wohl schon mit dem Gedanken an die Thatsache vertraut gemacht, dass die Widerstandsfähigkeit der Juden gegen andere Völker grösser ist als umgekehrt? Haben sich unsere gebildeten, halbgebildeten und

ungebildeten **Wähler** mit dieser Thatsache vertraut gemacht? — Es braucht gar kein Judenhass zu existiren; der gesunde Menschenverstand allein sollte und müsste uns sagen, dass wir aus der widerstandsfähigen jüdischen Nationalität nicht unsere **Gesetzgeber** wählen dürfen, nicht unsere **Richter**, unsere **Jugendlehrer** u. s. w. Abwehr, keine Angriffe predigen wir. Deutschland geht nicht zu Grunde, wenn kein Jude im Reichstag sitzt, aber jeder Jude ist ein Widerstandselement gegen die reine, unverfälschte, **bedingungslose** deutsche Nationalität. Ich betone das Wort „bedingungslos.“ Oder hat die Zersetzung mit Juden in der deutschen amtlichen und nicht amtlichen Gesellschaft nicht Fortschritte gemacht, deren procentuale Missverhältnisse geradezu schreiend geworden sind? Und glaubt man bei der jetzt herrschenden Prämisse, dass Sem unser Gesetzgeber sein kann, als Konsequenzen einen Stillstand der jüdischen Prätionen statuiren zu können? Wo ist überhaupt der Mensch, der nicht so viel Rechte und Vorrechte zu erlangen strebt, als er die Macht dazu besitzt. Studirt doch den Spinoza! Glaubte Ihr mit Eurem Toleranzgefühl zu demonstrieren, indem Ihr Juden zu Euren Gesetzgebern macht? — Das ist denn doch höchst

überflüssig, denn die politische Gleichberechtigung existirt ja!

Das wäre eine läppische, kindische „moutarde après diner.“ Ihr begeht eine Ungerechtigkeit gegen Euch selbst und gegen Eure nicht dualistische Nationalität. Nach der Judenemancipation sind die Juden einfach eine Partei im Staate geworden und müssen als solche behandelt werden. Wer also einen Juden zu seinem Gesetzgeber wählt, der gehört der Judenpartei als solcher an. Mit „Toleranz“ oder „Intoleranz“ hat die Wahl oder Nichtwahl eines Juden gar nichts zu thun. Sie ist ein Akt der Opportunität und zwar der socialpolitischen Opportunität. Oder ist der Fortschrittler „intolerant“, wenn er keinen Konservativen wählt, oder umgekehrt? Haben wir weniger Recht zu rufen: „Wählt keinen Juden!“ als man Recht hat zu rufen: Wählt keinen Fortschrittler! keinen Konservativen! u. s. w. [Der Terminus „Jude“ ist eine socialpolitische Parteibezeichnung geworden, wie der Terminus Judengenosse.] In der Religion mochte das „Noli me tangere“ gelten, in der Politik haben die Juden kein Vorrecht mehr, sich als „mimosa judica“ aufzuspielen und müssen sich die Opposition innerhalb der gesetzlichen Schranken,

ohne ein Waihgemauschel anzustimmen, gefallen lassen. Wir haben nach der religiösen Seite hin den „echten Ring“ der Parabel agiren lassen. Seine irdischen Eigenschaften soll uns der Jude nicht auch nehmen. Wir wehren uns, wenn er uns von „Haus und Hof verdrängen“ will und das ist unser Recht; ein Recht, dessen sich zu begeben, nur Schwachköpfe im Stande sind.

Als Deutscher fühle ich mich vor Gott und Menschen verpflichtet, keinen nationaldualistischen Juden als meinen Gesetzgeber zu wählen, sondern einen bedingungslos nationalen Deutschen. Schon der **Anstand**, die **Selbstachtung** müssten das gebieten.

Haben wir also durch die Judenemancipation gezeigt, dass der „echte Ring“ in unsern Händen war, so sagt die Parabel zugleich, dass der Besitzer des Ringes „— das Haupt, der Fürst des Hauses werde.“

„Quod erat demanstrandum,“ wenn man denn einmal aus der Lessingschen Parabel Waffen gegen uns schmieden will. —

Wären wir antisemitische Revolutionäre, wir müssten — um mit Liebknecht zu reden — „aus Bosheit“ wünschen, das möglichst viele Juden in

den Reichstag kämen, zumal wir wissen, dass eine befriedigende Lösung der Judenfrage noch lange auf sich warten lassen wird! Aber es ist doch verdammte Pflicht und Schuldigkeit jedes Patrioten, dahin zu streben, dass der Kampf schroffer Gegensätze sich normal entwickelt. Die Losung „Wählt keinen Juden!“ involvrt nichts als eine moralische Pression gegen das übermüthige Vordrängen der Juden. Ein Deutscher Reichstag ohne Juden ist mindestens ein nicht misszuverstehender Wink, dass uns unsere bedingungslose, untheilbar deutsche Nationalität höher steht, als die Volksvertretung durch „sujets mixtes“, die sich in Rasse und Lebensanschauungen nicht von Asien trennen können. Es ist eine Demonstration gegen das klare und unverfälscht gebliebene Asiatenthum in Deutschland.

Honoris causa schon sollten wir keine Asiaten zu unseren Gesetzgebern machen, ob dieser oder jener Asiat ein noch so „guter Mensch“ sei. Das asiatische Blut passt nicht in eine bedingungslose deutsche Nationalität. Wer das leugnet, der kennt nicht die einfachsten Naturgesetze, der trägt nur dazu bei, den Konflikt künstlich zu schärfen, indem er zur Minorisierung der Gesellschaft, d. h. zur Herrschaft der orientalischen

Minorität beiträgt. Aus der Welt zu schaffen ist der Antisemitismus nicht. Er ist schon 4000 Jahre alt und verspricht ein langes Leben. —

Sagt an! Ist es etwa die antisemitische Presse, welche das Feuer künstlich schürt? Du lieber Gott! die macht herzlich schlechte Geschäfte, diese antisemitische Presse, die so dumm und leichtsinnig war, ohne Betriebskapitalien in Konkurrenz mit den Imperatoren der Konkurrenz zu treten. Ueber diese antisemitische Presse denken wir noch geringschätzender als die Juden selbst. das können uns sämtliche antisemitischen Zeitungen bezeugen. Nein! es ist in der That der furchtbare sociale und socialpolitische Druck, der unserm bischen Geschreibsel weit, weit vorausgeeilt ist. Was die antisemitische Presse anbetrifft, so hat sie keinen ärgeren Kritiker und „Nörgeler“ als uns. Aber das hat sie zu Wege gebracht: sie ist dem Volksbewusstsein ein Echo geworden. Die Handvoll antisemitischer Zeitungen auf der einen Seite und die Hunderte von Journalen der Juden, deren Besitzer reiche Leute, oft Millionäre sind, auf der andern Seite! Die antisemitische „**Winkelpresse**“ — ja! das ist sie! — hat $\frac{3}{4}$ der Nation hinter sich, — — — denen sie nichts

Neues mehr sagen kann. Die Fortschritte des Antisemitismus machen sich ganz von selbst. Ich gebe zu, sie würden noch bedeutender sein, wenn der deutsche Michel uns mehr unterstützte, aber — vielleicht zum Aerger meiner journalistischen Kampfgenossen sage ich: — „je n'en vois pas la nécessité!“ — [Grosse Bewegungen hängen nicht vom Soll und Haben der Zeitungsentrepreneure ab und wir armen Teufel von antisemitischen Schriftstellern müssen uns mit dem Nagen an magern Knochen begnügen und Gott danken, dass wir wenigstens nicht total dabei verhungern. — Wir muthen dem Deutschen Michel auch gar nicht zu, uns zu unterstützen. Es geht auch ohne die Groschen des deutschen Michels, Noblesse lässt sich nicht kommandiren.]

Für uns ist die Hauptsache, dass Deutschland zeigt, es könne auch ohne jüdische Gesetzgeber marschiren. Diesen bedingungslosen nationalen **Ehrenpunkt** betonen wir.

Les't also die Lessing'sche Parabel von den drei Ringen! Und wollt Ihr konsequente Lessingianer sein, so werdet Ihr entdecken, dass au fond Lessing ein **Zukunftsschriftsteller** contra Sem gewesen ist und Ihr —

Wähl! keinen Juden!

weder in den deutschen Reichstag, noch sonst wo, so Ihr von Eurem Wahlrecht Gebrauch machen könnt. — — — — —

Es bleibt uns noch übrig, eine inhaltsschwere Frage aufzuwerfen.

Ist unser Kaiser und König „**intolerant**“ zu nennen, dass er in seiner Botschaft vom 17. November 1881 das praktische Christenthum betont? Wird man Fürst Bismarck, über welchen sich, nachdem die Zeit 1866 sich völlig umgestaltet hatte, die Juden doch wahrlich nicht beklagen dürfen, trotzdem er in jüngeren Jahren, ehe er auf seinem hohen Posten stand und mehr Parteimann als Staatsmann zu sein das Recht hatte, einige antisemitische Reden gehalten hatte, — ist Fürst Bismarck „**intolerant**“, wenn er das „praktische Christenthum“ betont?

[Was heisst das: „praktisches Christenthum“? — Es heisst die Reaktion gegen alles, was in einem christlichen Staate dem Geiste der abstrakten individuellen Selbstsucht huldigt.] Nun, der ärgste Freidenker und Kämpfer gegen die Dogmatik und Dogmen kann gegen den Begriff „praktisches Christenthum“ nichts einzuwenden haben, das können nur die Juden und Judengenossen, die sich — „zu unsern Feinden schlagen.“

Um den Gegensatz zwischen praktischem Christenthum und praktischem Judenthum handelt es sich heute, und die „unkirchlichsten“ Christen müssten sich schämen, wenn sie nicht auf die Seite des praktischen Christenthums träten. Wir haben genug an der **jüdischen Praxis**, die mit ihrem Egoismus nur der Socialrevolution die Wege ebnet, wenn sie nicht, wie im „Mittelalter“, zu der blutigsten Judenverfolgung führt. Denn nach einer von diesen beiden Seiten hin muss sich die Noth des Proletariats Luft zu machen suchen, wenn statt der jüdischen Praxis nicht das praktische Christenthum die Gesellschaft regelt. Zur Rettung der jüdischen Praxis sehen wir daher Sem vorzugsweise in den Reihen der Feinde des christlichen Staats vertreten, in den Reihen des Nihilismus, und der „Bildungsphilister“ **kennt** die Gefahr nicht, der seine Nachtmütze ausgesetzt ist. Er lässt sich in sein eigenes Verderben schicken durch die jüdische Praxis.

Hat nun der christliche Staat die Pflicht der religiösen Toleranz erfüllt, die ihm der „echte Ring“ in der Parabel vorgezeichnet, so ist es nicht minder seine Pflicht, als „Fürst des Hauses“ den **Hausfrieden** zu schützen und den **Störenfried Sem** zur Ruhe zu bringen.

Das ist Anfang und Ende des Sinnes der Parabel von den „drei Ringen.“ — — — — —

Soll der „christliche“ Staat, als „Fürst des Hauses“ aber seine Aufgabe, den „Hausfrieden“ gegenüber dem „Störenfried Sem“ zu erhalten, erfüllen können, so muss er eine moralische Basis haben. Er muss sehen, dass wir selber zu Gunsten Sems nicht geradehin immer mehr abdanken. Sonst wäre der Staat, d. h. die Regierung, wirklich sehr dumm, wenn sie nicht lieber mit dem rühri- gen Juden als mit dem indolenten, christlichen und germanischen Michel paktirte und transigirte. Wir haben kein anderes Instrument, dem Staate diese moralische Kraft zu verschaffen als das „Wahlrecht“. Ueben wir es grundsätzlich nicht zum Vorthail der Juden aus. Die „bessern Juden“ mögen an der Reform ihres eigenen Volkes arbeiten, das ist besser als wenn sie unsere Gesetzgeber, Richter u. s. w. werden und den christlich-germanischen Realismus beherrschen wollen. Wie alle Deklamationen von Freundschaft zwischen verschiedenen Völken immer nur auf Opportunität hinauslaufen, so ist das Opportunitätsprinzip dem asiatischen Fremdvolk gegenüber doppelt und dreifach geboten. Da braucht

gar kein Personen- und Rassen-**Hass** zu existiren. Nur die Selbstachtung von 45 Millionen Deutschen. Ich kann mit einem guten Menschen mein Vermögen theilen, mein letztes Stück Brod, — ich brauche ihn deshalb nicht zu meinem Gesetzgeber, Richter etc. zu machen, wo der Moment einer fremden nationalen „Eigenart“ in Kraft treten muss.

Das ist schnurstracks **gegen** die Eigenschaften des „rechten Ringes“, der da sagt: die religiöse Toleranz (die Judenemancipation) macht Dich zum „Fürsten des Hauses.“

Und darum sine ira et studio, halten wir das realistische Judenthum uns vom Leibe in Staat und Gesellschaft. Zeigen wir der Regierung ein christliches und germanisches Volksselbstbewusstsein. Wir können ja jedem einzelnen Juden, der sich „verdient“ um Staat und Gesellschaft gemacht, „Reichthümer“ geben, meinetwegen „Orden“! Aber Gesetzgeber, Richter etc. über uns — — — ja! so lange wir diese Selbstentäusserung üben, haben wir gar kein Recht uns über die natürlichen Folgen unserer Verstandnisslosigkeit der Rechte und Pflichten des „rechten Ringes“ zu beklagen.

Sprechen wir es aus: diese unsere Verständ-

nisslosigkeit macht uns feige den Juden gegenüber und mit unseren kleinen Mitteln, als da sind „Judenhetze“ etc. ist nichts geholfen.

Hofft nicht auf „Oben“, so lange Ihr Euch nicht „Unten“ selbstachtungsvoll zeigt. Dekrete, Ukase und Massregeln von „Oben“ können Euch die socialpolitische nationale Selbstachtung nicht wiedergeben. Und diese Selbstachtung ist Euch in einem verfälschten Toleranzduselheim verloren gegangen, hat Euch zu timiden, unbeholfenen „Max Stolprianen“ gemacht, hat für den Germanen ein specifisch jüdisches Komplimentirbuch geschaffen.

Aber ich will gerecht sein gegen Sem.

„Wenn man einem Juden auf die Hühneraugen tritt, schreit ganz Israel.“

Sehr achtungswerth! denn es zeugt von nationalem Selbstbewusstsein, so lächerlich es auf den ersten Blick erscheinen mag, aber Ihr — befolgt nicht einmal den Rath, den Sem Euch selbst gegeben hat!

„Macht es, wie wir!“

Doch ich überschreite wirklich den Rahmen dieser Schrift.

Das „**Hohelied der (religiösen) Toleranz**“ (concedo!!) die „Parabel von den 3 Ringen“,

zum **Evangelium des socialpolitischen Selbstmords der Nationen** zu machen, — das hat Lessing **nicht** gewollt! — — —

Er hat **nicht** gewollt, das uns das Judenthum zuruft: „Vae victis!“ Er hat **nicht** gewollt, dass **deutsche** Patrioten im 19. Jahrhundert schier verzweiflungsvoll, oder — stoisch resignirt — seufzen:

„Finis Germaniae“!

Dr. Henrici. Zwei Vorträge. Preis pro Stück 20 Pf.; 10 Expl. zusammengekommen 1 Mk. 50 Pf.; 100 Exemql. 10 Mk.

Denkschrift der social-konservativen Vereinigung. Preis 2 Mk. 50 Pf.

Förster, Dr. Bernhard, das Verhältniss des modernen Judenthums zur deutschen Kunst. Preis 1 Mk.

Judas Ahnensaal oder die jüdischen Gauner in Deutschland. Preis 50 Pf. (Sehr interessant, nach amtlicher Quelle).

Leuchtkugeln. Altdeutsch-antisemitische Kerasprüche, gesammelt von Thomas Frey. Preis 40 Pf. 10 Exempl. 3 Mk.

Der Juden Antheil am Verbrechen. Auf Grund amtlicher Statistik über die Thätigkeit der Schwurgerichte. Preis 60 Pf.

Antisemitische Berloques. Medaillen Nr. 1, 2, 3, Levy, Cohn, Meyer. Originalgrössen in Medaillonformat mit Oese, in Silber emaillirt. Per Stück 3 Mk. Polnischer Jude 3 Mk.

(1 Mk. — 60 kr. ö. W.; Porto nach ausserhalb bitte stets beizufügen.)

Wohlfeile, reich illustrierte antisemitische Flugblätter der „Wahrheit“.

Preise: 25 Stück 50 Pf.; 100 Stück 1 Mk. 50 Pf.; 1000 St. 12 Mk.
(1 Mk. — 60 kr. ö. W.); es wird auf Wunsch von 100 an auch
sortirt geliefert.

No. 1 enthält einen warmen Appell an das Ehrgefühl der deutschen Nation und die antisemitischen Aussprüche von 10 deutschen **Geistesheroen** (Schiller, Bismarck, Kant, R. Wagner etc.) mit zehn Portraits.

No. 2 ist für die **Reisezeit** bestimmt und enthält auf der Vorderseite die 2 wirksamen Bilder: **Itzigs ziehen** (als Schnorren) **nach der Hauptstadt**, und 10 Jahre später: **Itzigs reisen in's Bad**. Text: Was bedeutet die Judenfrage?

No. 3. Zur **Börsensteuer** oder der **Kampf um's goldene Kalb**. Ein drastisches Bild, dazu ein passender antisemitischer Text.

Empfehlenswerthe Schriften zur Judenfrage

aus dem Verlage von **M. Schulze,**
Berlin C., Spittelmarkt 6, an der Gertraudenbrücke.
(Specialbuchhandlung für antisemitische Litteratur.)

Der Talmud, die Sittenlehre des Judenthums, nebst einer Kulturgeschichte des Judenthums, jüdisch-deutschem Wörterbuch etc. 4. Aufl. Preis 50 Pf.; 10 Expl. 3 Mk.; 25 Expl. 7 Mk.; 100 Expl. 25 Mk.

Unser Talmud ist zum Verständniß der Judenfrage unentbehrlich und eignet sich vortrefflich zur Verbreitung in der Masse der Bevölkerung behufs Aufklärung über die Judenfrage. Wir machen auf unsere billigen Partiepreise aufmerksam.

Der Katechismus der Juden, oder die Vorschriften des Schulchan aruch. Preis 50 Pf., 10 Exempl. 3 Mk.; 25 Exempl. 7 Mk.; 100 Exempl. 25 Mk.

Der Schulchan aruch enthält diejenigen Vorschriften, welche noch heute für das Judenthum massgebend sind und thatsächlich den Lehrstoff der Rabbinatsschulen bilden.

Antisemitische Harfenklänge. Illustriertes humoristisch-satirisches Taschenliederbuch nebst einer Zusammenstellung vaterländischer Gedichte. Mit 40 schwarzen Bildern, in illustirt. Umschlag geh. und beschnitten Preis 50 Pf.; 12 Exempl. 5 Mk.; 25 Exempl. 9 Mk.; 100 Exempl. 30 Mk.

Mit diesem originellen und elegant ausgestatteten Büchlein hoffen wir allen antisemitischen Kreisen eine willkommene Gabe zu bieten. Ein solches antisemitisches Kern- und Taschenliederbuch hat lange gefehlt. Vereinen geben wir durch die billigen Partiepreise Gelegenheit, für die Gesamtheit der Mitglieder Exemplare anzuschaffen.

Gebrauchen die Juden Christenblut? Eine kulturhistorische Studie über die zahlreichen seitens der Juden begangenen Opfermorde an Christen. Preis 20 Pf.; 25 Exemplare 4 Mk. 50 Pf.; 100 Exemplare 15 Mark. Zur Massenvertheilung geeignet.

Skizzenbuch der Wahrheit. I. und II. Jahrgang. Preis je 1 Mark. Enthält 32 unserer berühmtesten Illustrationen: Itzigs im Bade, im Restaurant, Handwerk, Landwirthschaft sonst und jetzt, Israel im Heere, Finanzoperationen etc. etc. — Mit einem Wort, das beste Bilderbuch für Antisemiten.

H. de Groussilliers. Gegen Virchow und Genossen. Vortrag. Preis 50 Pf.

— Derselbe, Nathan der Weise und die Antisemitenliga. Pr. 50 Pf.